

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

9. Jahrgang

1952

BÖHLAU-VERLAG · MÜNSTER/KÖLN

Die mittelalterliche Lehre von den beiden Schwertern

Ein Vortrag

von

Wilhelm Levison †¹⁾

Augustinus, *Epist.* LV 11, 21: Sed tamen ita se habet, ut aliquid per allegoricam significationem intimatum plus moveat, plus delectet et plus honoretur, quam si verbis propriis apertissime diceretur; XCIII 8, 24: Quis autem non impudentissime nitatur aliquid in allegoria positum pro se interpretari, nisi habeat et manifesta testimonia, quorum lumine inlustrentur obscura? (ed. Goldbacher, *Corpus scriptorum eccles. Latin.* XXXIV 2, S. 192. 470).

Die mittelalterliche Lehre von den zwei Schwertern²⁾ ist ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, welche Bedeutung in diesem Zeitalter Symbole gewinnen konnten und wie solche Symbole — in gewisser Hinsicht sogar unabhängig von der Sache, auf die sie sich ursprünglich bezogen

¹⁾ [Wilhelm Levison hatte jahrzehntelang Material zur mittelalterlichen Zweischwerterlehre gesammelt und wiederholt Vorträge zu diesem Thema gehalten, ohne sich aber je literarisch darüber zu äußern. In seinem Nachlaß fand sich mit einer Zettelsammlung glücklicherweise auch das ausgearbeitete Manuskript eines Vortrages, den er in seinem Exil vor englischen Studenten gehalten hatte. Mit freundlicher Zustimmung von Frau Elsa Levison (Durham) bringen wir hier in Übersetzung diese Studie als Abschiedsgruß unseres Altmeisters an die Zeitschrift, die die Tradition des „Neuen Archivs“ fortsetzt und die, seit sie im neuen Gewande erscheint, keinen Beitrag dieses bis dahin so fruchtbaren Mitarbeiters hat veröffentlichen können. Am Wortlaut ist nichts geändert, obgleich die Ausführungen, die sich ja nicht eigentlich an einen Kreis von Fachwissenschaftlern richteten, hier und da entbehrliche erklärende Zusätze enthalten. Wir haben damit Gelegenheit, Levison von einer besonderen Seite her kennen zu lernen: in der Kunst, unter sparsamster Ausbreitung gelehrten Materials wissenschaftliche Probleme verständlich zu machen. Zudem ist dieser Vortrag, insofern er von einem aus der Heimat geflüchteten deutschen Gelehrten während des Krieges im feindlichen Auslande gehalten wurde, zugleich ein Zeitdokument aus einem trüben Kapitel unserer jüngsten Vergangenheit. Die Belege und sonstigen Anmerkungen, die sich im

— eine eigene Lebenskraft entfalteten. Diese Lehre veranschaulicht in ihrer Entwicklung ferner die gewaltige Wirkung, die von der allegorischen Interpretation der Bibel ausging; vermutete man in ihr doch neben dem wörtlichen, buchstäblichen Sinn auch eine bildliche, geheime, mytische Bedeutung oder gar gleich mehrere solcher Bedeutungen³⁾. Die Geschichte dieser Theorie exemplifiziert einen wesentlichen Zug im mit-

Manuskript natürlich nicht fanden, sind auf Grund der Stoffsammlung Levisons eingearbeitet worden, vielfach in Form einer knappen Auswahl; an vereinzelten Stellen haben wir die Zitate auf jüngere Editionen umgestellt und kleine Zusätze eingefügt. Die regelmäßigen Verweise auf die Spezialliteratur, vor allem auf die maßgebende Abhandlung von Lecler, sollen erkennen lassen, daß Levison in der Bewertung entscheidender Belegstellen zwangsläufig mit anderen Autoren übereinstimmt; um so klarer tritt die Selbständigkeit in der Auffassung und Behandlung des Themas hervor, ganz abgesehen davon, daß Levison sein Material durch eigene Forschung aufgespürt hatte.

Theodor Schieffer]

²⁾ Aus der Literatur, die auf dieses Problem natürlich sehr oft beiläufig eingeht, sind als Spezialstudien hervorzuheben: Eduard Eichmann, Acht und Bann im Reichsrecht des Mittelalters (Görres-Gesellschaft, Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft, 6. Heft, 1909) S. 27 ff.; Jean Rivière, Le Problème de l'Eglise et de l'Etat au temps de Philippe le Bel (Spicilegium Sacrum Lovaniense 8, 1926) passim; Joseph Lecler, L'argument des deux glaives, Recherches de science religieuse 21 (1931) 299 ff.; 22 (1932) 151 ff., 280 ff. (im Folgenden zitiert als Lecler I und II); [H. X. Arquillière, Saint Grégoire VII (1934) S. 491 ff.;] Lotte Knabe, Die gelasianische Zweigewaltentheorie bis zum Ende des Investiturstreits (Eberings Hist. Studien 292, 1936) bes. S. 154 ff. [Die unten S. 31 Anm. 98 und S. 33 Anm. 105 zu nennenden Arbeiten von A. Stickler, insbesondere die Studie über Huguccio, bringen die Forschung über die Schwerterlehre wieder in Fluß: entscheidend ist der Hinweis darauf, daß die ursprüngliche Bedeutung des Schwertes als bloßen Symbols für die kirchliche Zwangsgewalt über Bernhard von Clairvaux hinaus und neben der „politischen“ Auslegung im Sinne der Zweigewaltenlehre fort dauert; der ma. Schwerterbegriff ist also nicht eindeutig. Die Beachtung dieses Umstandes beseitigt mancherlei Unklarheiten und scheinbare Widersprüche. Einiges, besonders auch aus Glossatoren, bei W. Ullmann, Medieval Papalism (1949), vor allem im Abschnitt „Pope and Emperor“ (S. 138—198).]

³⁾ Über die Allegorie als Ausdrucks- und Denkform vgl. allgemein C. S. Lewis, The Allegory of Love. A Study in Medieval Tradition (1936) bes. S. 44 ff.; Wolfg. Stammeler, Allegorische Studien, Dt. Vierteljahrsschr. für Lit.wiss. u. Geistesgesch. 17 (1939) 1 ff.; [E. R. Curtius, Europ. Literatur und lateinisches Mittelalter (1948) passim;] zur allegorischen Bibelsexegese H. Preserved Smith, Essays in Biblical Interpretation (1921) S. 33 ff., das unten S. 27 genannte Buch von Beryl Smalley [und neuerdings C. Spicq, Esquisse d'une histoire de l'exégèse latine au moyen âge (Bibl. Thomiste 26, 1944) S. 95. 98 ff. u. ö., bes. S. 267 ff.].

telalterlichen Denken, zumal sie ein höchst gewichtiges historisches Problem betrifft: das Verhältnis von Staat und Kirche, der beiden Gewalten, „die vornehmlich die Welt regieren“ — nach des Papstes Gelasius klassischer Formel aus dem Ende des 5. Jhs.⁴⁾ Die zwei Schwerter, die *duo gladii* des Mittelalters, sind das materielle oder weltliche und das geistliche Schwert. Diese Ausdrücke dienten einstens und dienen in gewissem Grade heute noch dazu, die Geltung und Macht der Kirche und des Staates in ihrer Gesamtheit, in ihrem Wesen zu kennzeichnen, insbesondere ihre beiderseitige Befehls- und Strafgewalt als Recht oder Anspruch. Die Zweischwerterlehre gehört zu den Begriffen der politischen Theologie, die dem Staate sowohl wie der Kirche einen göttlichen Ursprung zuschrieb: beide galten als Einheiten, die, zumindest in der Theorie, die gesamte Menschheit umfaßten, gipfelnd in Papst und Kaiser als dem geistlichen und dem weltlichen Universalherrscher.

Das Mittelalter hatte einen lebhaften Sinn für Analogien und kannte noch andere Vergleiche für Kirche und Staat: sie ähneln den beiden Augen⁵⁾ oder den beiden Händen⁶⁾ des Menschen, den beiden Cherubim auf der Bundeslade⁷⁾ und den beiden Säulen des Tempels von Jerusalem⁸⁾; sie werden verglichen mit Gold und Blei⁹⁾, mit Sonne und Mond¹⁰⁾, mit Leib und Seele¹¹⁾. Diese letzten Vergleiche deuten schon eine unterschiedliche Bewertung von geistlicher und weltlicher Gewalt

⁴⁾ JK. 632 c. 2, ed. C. Mirbt, Quellen zur Gesch. des Papsttums und des röm. Katholizismus (1924) S. 85 Nr. 187.

⁵⁾ Gregor VII., Reg. I 19; VII 25, ed. Caspar, MG. Epp. sel. 2 (1920/23) 31. 505; vgl. Knabe S. 161.

⁶⁾ Petrus Damiani, Ep. V 14; VIII 1, Migne 144, 368. 463; Gregor VII., Reg. II 49, ed. Caspar S. 190; vgl. Carl Erdmann, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens (1935) S. 148.

⁷⁾ Tractatus de investitura episcoporum von 1109, MG. Lib. de lite 2, 499; Innozenz III., Regestum super negotio Romani imperii Nr. 2, ed. Fr. Kempf (Miscell. Hist. Pont. vol. 12, Collect. n. 21, 1947) S. 7.

⁸⁾ Innozenz III. a. a. O. und Nr. 141, ed. Kempf S. 333.

⁹⁾ Ambrosius, De dignitate sacerdotali c. 2, Migne 17, 569 f., danach Silvester II. und Gregor VII., vgl. Knabe S. 160 f.

¹⁰⁾ Nikolaus I., Leo von Vercelli, Humbert, Gregor VII.; vgl. Knabe S. 160; ferner Innozenz III. (vgl. Anm. 7 u. 8); Caesarius von Heisterbach, ed. A. Hilka (Publ. der Ges. für rhein. Geschichtskunde 43 Bd. 1, 1933) S. 168 f. Nr. 259; Hugo von Trimberg, Der Renner, v. 9907 ff., ed. G. Ehrismann 1 (1908) 375.

¹¹⁾ Leo von Vercelli, Humbert, Ivo von Chartres, Placidus von Nonantola, Honorius Augustodunensis, Hugo von St. Viktor, Johann von Salisbury; vgl. Eichmann S. 36 Anm. 7, S. 40 f., Knabe S. 162 f.

an: vom kirchlichen Standpunkt aus steht die Kirche höher als der Staat, der von ihr abhängig ist wie der Mond sein Licht von der Sonne entlehnt. Manche von diesen und anderen Analogien müssen für die mittelalterlichen Gelehrten klar und verständlich gewesen sein, denn es handelte sich um Paare. Aber was hatte es mit den beiden Schwertern für eine Bewandnis?

Gewiß lag der Vergleich der weltlichen Gewalt mit einem Schwert nahe. Das Schwert war schon sehr früh eines der vornehmsten Waffenstücke, eine „adlige“ Waffe ¹²⁾, zu der der Inhaber — dank dem Zierwerk und der Art der Handhabung — eine stärkere persönliche Beziehung hatte. Bereits in alter Zeit galt es als Emblem weltlicher Macht, namentlich des Rechtes, über Leben und Tod zu entscheiden, die Todesstrafe zu verhängen; es ist ein Attribut der Könige und hohen Beamten. Die Göttin der Gerechtigkeit wird mit Waage und Schwert dargestellt ¹³⁾. Der römische Rechtsgelehrte Ulpianus definierte *merum imperium* als *habere gladii potestatem* zur Bestrafung von Verbrechern ¹⁴⁾. Bei der Erneuerung des Römischen Rechtes im späteren MA. tauchte aus den Digesten des Kaisers Justinian auch dieses *ius gladii* oder die *gladii potestas* im Sinne von Ulpians Definition wieder auf: die Generalvikare Kaiser Friedrichs II. in Italien erhielten *imperii et gladii potestatem* ¹⁵⁾. Der Apostel Paulus spricht im Römerbrief (13, 4) von der Hoheit der weltlichen Regierung und bringt hier einen Satz, der unzählige Male wiederholt worden ist, um das göttliche Recht weltlicher Gewalt bei der Ausübung der Justiz und der Bestrafung des Verbrechens darzutun ¹⁶⁾: „Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut“, — nach des Hieronymus Übersetzung, der im MA. maßgebenden Vulgata: *Si autem malum feceris, time; non enim sine causa gladium portat. Dei*

¹²⁾ G. Baldwin Brown, *The Arts in Early England* 3 (1915) 204 ff.

¹³⁾ Als literarischen Beleg s. *Iustitia cum libra et gladio* im *Ludus de Antichristo*, ed. Fr. Wilhelm (1912) S. 3.

¹⁴⁾ Digesta II 1, 3. Zu den Ausdrücken *ius gladii* und *potestas gladii* vgl. auch Thes. Linguae Lat. VI 2 (1925—34) 2014 f.

¹⁵⁾ Vgl. MG. Const. 2, 684 s. v. *gladius*; [dazu R. Holtzmann, *Dominium mundi und Imperium merum*, ZKG. 61 (1942) 191 ff.]

¹⁶⁾ Zitiert wird vor allem der Satz *Non sine causa gladium portat*, z. B.: *Disputatio vel Defensio Paschalis papae* (1112), MG. Lib. de lite 2, 663; Suger, *Vita Ludovici Grossi* c. 24, ed. H. Waquet, *Classiques de l'hist. de France* 11 (1929) 178; Ludwig der Baier (1328), MG. Const. 6, 348 Nr. 436 c. 6.

enim minister est, vindex in iram ei qui malum agit. Bei der Krönung empfangen die Könige und Kaiser zusammen mit anderen Emblemen ihrer Würde ein Schwert als Zeichen der Verpflichtung zum Schutz und zur Wahrung der Gerechtigkeit; die Gebete, die darauf Bezug nehmen, finden sich in den Krönungsordines¹⁷⁾. Da die Krönung von der Kirche vollzogen wurde und immer stärker kirchliche Züge annahm, sollte es dahin kommen, daß man auch darin die Ableitung der weltlichen aus der geistlichen Gewalt bestätigt sah¹⁸⁾. Hierbei begegnet das Amt des Schwertträgers¹⁹⁾. Fürsten und Beamte, die einem Könige unterstanden, empfangen von ihnen oft ein Schwert als Symbol ihrer von höherer Würde abgeleiteten Gerichtsbarkeit²⁰⁾. Wer die deutsche Literatur des 19. Jhs kennt und Immermanns berühmten Roman „Münchhausen“ gelesen hat, wird sich erinnern, welcher Sinn und welche hohe Bedeutung hier dem angeblichen Schwerte Karls des Großen beigelegt wird²¹⁾; es ist gewiß eine Erfindung, aber eine Erfindung, die den Geist des MA. trifft. Belege solcher Art ließen sich noch mehr beibringen, aber diese Beispiele beleuchten zur Genüge die Rolle des Schwertes als Symbol für weltliche Gewalt und Hoheit.

Das so gedeutete Schwert wird oft dem Inbegriff geistlicher Gewalt, der Kirche, an die Seite oder entgegengestellt. Das MA. kannte verschiedene Symbole, um Gegenstück oder Gegensatz zum Schwert mit

¹⁷⁾ Vgl. E. Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland (1942), bes. 2, 99 ff.; P. E. Schramm, Die Krönung in Deutschland bis zum Beginn des Salischen Hauses, ZRG. KA. 24 (1935) 201, 203, 259 f. u. ö.; ders., Geschichte des engl. Königtums im Lichte der Krönung (1937) passim; ders., Der König von Frankreich (1939) passim (Register s. v. „Sword“; 2, 145).

¹⁸⁾ Vgl. unten S. 37.

¹⁹⁾ Vgl. z. B. Eichmann, Kaiserkrönung 1, 186 f., 284 u. ö.; Schramm, Engl. Königtum S. 63 ff. u. ö., König von Frankreich 1, 167 ff.

²⁰⁾ Vgl. etwa: Übertragung der Herrschaft an Ludwig den Stammeler durch ein Schwert, Ann. Bertiniani ad a. 877, ed. Waitz (SS. rer. Germ., 1883) S. 138; *gladius* als Investitursymbol für den *praefectus Urbi* bei Gerhoh von Reichersberg, De investig. Antichristi I 37, MG. Lib. de lite 3, 345 und Comm. in psalm. 64 prol., eb. 440; Schwert des Würzburger Herzogs: E. Rosenstock, Herzogsgewalt und Friedensschutz (1910) S. 142; Einsetzung der westfälischen Gografen durch Verleihung eines Schwertes: J. S. Seibert, UB. zur Landes- und Rechtsgesch. des Herzogthums Westfalen 1 (1839) 644; Schwert bei der Einsetzung des Herzogs von Kärnten: Johann von Viktring, Liber certarum historiarum II, ed. Fedor Schneider 1 (SS. rer. Germ., 1909) 251, 292 f.

²¹⁾ IV. Teil, 7. Buch.

einem Worte kenntlich zu machen. So werden Schwert und Buch²²⁾, Schwerter und Worte²³⁾ gegenübergestellt. Schwert und Kreuz finden sich vereinigt als Zeichen der Schwertbrüder, des Ritterordens, der im 13. Jh. Livland eroberte²⁴⁾. Oder aber dem Schwerte wird der Schlüssel beigegeben: er bezeichnet dann die kirchliche Gewalt im allgemeinen oder St. Peters Schlüssel, die päpstliche Hoheit, im besonderen²⁵⁾. Ähnliche Symbole sind Schwert und Mitra (oder *infula*)²⁶⁾, Schwert und Hirtenstab (Bischofsstab, *virga, baculus pastoralis*)²⁷⁾; auch Schwert und

²²⁾ Liber de unitate eccl. conservanda II 18, MG. Lib. de lite 2, 234: *ut causa longae concertationis, quae non possit confici gladii, terminaretur libris.*

²³⁾ Agobard von Lyon, Ep. 16, MG. Epp. 5, 226: *et illos quidem ad certandum ferro, istos autem ad disceptandum verbo*; Leo von Vercelli, Versus de Gregorio papa et Ottone augusto, ed. H. Bloch, NA. 22 (1897) 114 f. = P. E. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio 2 (1929) 62 f., v. 33: *ut unus ferro vigeat, alter verbo tinniat*; Liber de unitate eccl. conserv. II 11, MG. Lib. de lite 2, 223: *gladius linguae — gladius occisionis*; eb. II 13 (S. 224): *aut verbis aut gladiis* (nach Gregor d. Gr., Moralia XIX 9, 16, Migne 76, 106); Urk. Friedrichs I. für Aachen vom 8. Jan. 1166, ed. Loersch bei G. Rauschen, Die Legende Karls d. Gr. (1890) S. 154 f.: *quos ad fidem catholicam verbo convertit et gladio.*

²⁴⁾ Vgl. Heinrici Chronicon Lyvoniae VI 6, ed. W. Arndt (SS. rer. Germ., 1874) S. 14.

²⁵⁾ Alkuin, Ep. 17, MG. Epp. 4, 48: *Divisa est potestas saecularis et potestas spiritualis; illa portat gladium mortis in manu, haec clavem vitae in lingua*; ähnlich Ep. 255, eb. 413. Vgl. das Gutachten an Heinrich VII. gegen Befehle Clemens' V. (1312/13), MG. Const. 4, 2, 1310 Nr. 1248: *Et Christus ... iussit Petrum ... gladium temporale reponere in vagina ... ut cognosceret non esse sibi utendum eo gladio, et claves illi tradidit, non gladium.*

²⁶⁾ Zu Schwert und Mitra oder Pallium im 10. Jh. auf Münzen des Yorker Petersdomes vgl. F. Liebermann, Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen 142 (1921) 127 f. — Petrus Damiani an Herzog Gottfried von Tuscanen, Opusc. 57 c. 1, Migne 145, 821: *aliud esse gladium principis, aliud infulam sacerdotis.*

²⁷⁾ Petrus Damiani a. a. O.: *Distat plane tribunal iudicis a cathedra sacerdotis. Ille nimirum ad hoc gladium portat, ut eum in ultione iniuste viventium exerat: iste baculo tantum contentus est innocentiae, ut quietus et placidus teneat custodiam disciplinae*; Rangerius von Lucca, De anulo et baculo v. 874, MG. Lib. de lite 2, 527: *Nec iam sub gladio serviat hic baculus*; Gerhoh von Reichersberg, De investig. Antichristi I 36, eb. 3, 344: *non lanceam vel gladium, sed virgam tantum pastorem*; Urk. Konrads von Hochstaden vom 7. Mai 1259, ed. Th. J. Lacomblet, UB. f. d. Gesch. des Niederrheins 2 (1846) 261 Nr. 469: *tam virga quam gladio*; Heinrich Frauenlob, Spruch 342, ed. L. Ettmüller (1843) S. 196 f.; Dante, Purg. XVI 109 f.: *è giunta la spada col pastorale.*

(eucharistischer) Kelch, *gladius* und *calix*²⁸⁾, Schwert und Stola werden gegenübergestellt; so sollten z. B. *gladius regalis* und *stola Petri* zusammenwirken, aber Schwert und Stola sollten nicht miteinander verknüpft werden²⁹⁾. Vergleiche und Symbole dieser Art begegnen natürlich nicht nur bei den Christen: Buch und Schwert finden sich als Gegensatzpaar auch in jüdischen Texten³⁰⁾, und in den Erzählungen von Tausendundeiner Nacht lesen wir, daß die Araber eine Verbindung von Feder und Schwert kannten: der König, der das Heilige schützt, fügt Feder und Schwert zusammen³¹⁾.

Aber in der westlichen Welt gewannen, mit Vorrang vor den andern Symbolen, die beiden Schwerter, das geistliche und das materielle, sehr weite Verbreitung. Sie wurden indes keineswegs sofort als komplementäre Ausdrücke geprägt, sondern entwickelten sich nur sehr allmählich, und obgleich *gladii potestas* und verwandte Begriffe längst geläufig waren, so taucht doch nicht etwa *gladius materialis* als erstes auf, sondern das geistliche Schwert; dies hatte dann erst beim materiellen Schwerte die unterscheidende Kennzeichnung als „materiell“ oder „weltlich“ zur Folge. Wir haben hier ein Beispiel vor uns für den starken biblischen Einschlag im abendländischen Sprachschatz, namentlich für den Einfluß des Neuen Testaments und insbesondere der wirklichen oder angeblichen Paulusbriefe: aus der Echtheitsfrage ergibt sich für unser Thema kein Unterschied. Dieses Element in den Sprachgewohnheiten

²⁸⁾ Wibald, Ep. 216, ed. Ph. Jaffé, Bibl. rer. Germ. 1 (1864) 336: *non licet eis ferre gladium et calicem*.

²⁹⁾ Gottfried von Bath († 1135; nicht Anselm von Laon; vgl. Lecler I S. 310 Anm. 32), Enarrat. in Matth. c. 26, Migne 162, 1476: *Plures enim gladio quam stola coguntur in ecclesia*; Tract. de invest. episc., MG. Lib. de lite 2, 499: *ut gladius regalis et stola Petri sibi invicem subveniant*; vgl. ferner Walther von der Vogelweide, Sprüche 9, 30 f., ed. C. v. Kraus (1936) S. 11; Reinmar von Zweter, Str. 213, ed. G. Roethe (1887) S. 516; Gotfrid Hagen, Boich von der stede Colne, v. 574 f., Chroniken der dt. Städte 12 (1875) 38; Heinrich Frauenlob, Spruch 335, ed. Ettmüller (1843) S. 193; Ottokar, Österr. Reimchronik v. 51578 f., MG. Dt. Chron. 5, 686.

³⁰⁾ Hierzu findet sich in Levisons Papieren ein Zitat aus dem Midrasch rabba, einem spätjüdischen Sammelwerk der Schriftexegese (6.—12. Jh.): „Buch und Schwert kamen gemeinsam vom Himmel, um der ringenden Menschheit übergeben zu werden. Eine himmlische Stimme ertönte: Wählet! Wählet ihr das Schwert, so bannt ihr das Buch, wählet ihr das Buch, so überdauert ihr das Schwert!“ Leider fehlt aber die genaue Angabe der Stelle in dem sehr umfangreichen Werk, und auch den Sachkennern, die um Hilfe angegangen wurden, ist die Ermittlung nicht gelungen.

³¹⁾ Die Erzählungen aus den Tausend und ein Nächten, übertr. von Enno Littmann 1 (1923) 651 (60. Nacht).

der christlichen Welt spiegelt den Einfluß des hl. Paulus auf Religion und Theologie wider: als Beispiel nenne ich die Wendung *gratia Dei*, „von Gottes Gnaden“, einen Ausspruch des hl. Paulus, der eine bedeutende Geschichte haben sollte bis auf den heutigen Tag ³²⁾. Paulus liebt den übertragenen, bildlichen Wortgebrauch ³³⁾. So verwendet er auch mancherlei Begriffe des militärischen Lebens, und nicht Paulus allein schöpft aus dieser Quelle, sondern das frühe Christentum überhaupt: man braucht nur daran zu denken, daß Ausdrücke wie Sakrament und Vigil hierher stammen. Der berühmte Theologe Adolf Harnack hat in einem ausgezeichneten kleinen Buche, „Militia Christi“ (1905), auch diesen Sprachgebrauch behandelt. Paulus prägte die Vorstellung und das Wort vom geistlichen Schwert im Epheserbrief (6, 13—17), wo er von der Rüstung des Christen spricht: „Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes; (17) und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ — *et galeam salutis assumite, et gladium spiritus, quod est verbum Dei*. Mit diesen Worten des Epheserbriefes beginnt das Symbol vom geistlichen Schwert. Man hat diese Worte oft wiederholt, auf sie angespielt, sie umschrieben ³⁴⁾. *Gladius spiritus* wandelte sich dabei bald zum *gladius spiritualis*. Das früheste mir bisher bekannt gewordene Beispiel für diese Form findet sich in der Korrespondenz des Bischofs Cyprian von Karthago, des Märtyrers († 258) und Kirchenvaters. In einem Brief an ihn heißt es: *spirituali gladio diabolum interfecisti* ³⁵⁾; und in einer Briefstelle bei ihm selber

³²⁾ Vgl. Karl Schmitz, Ursprung und Gesch. der Devotionsformeln bis zu ihrer Aufnahme in die fränk. Königsurk. (Kirchenrechtl. Abh. 81, 1913) passim; Levison, ZRG.KA. 6 (1916) 384 ff. = Levison, Aus rhein. u. fränk. Frühzeit (1948) S. 264 ff.; L. Levillain, Moyen Age 40 (1930) 5 ff.; [Curtius (s. oben S. 15 Anm. 3) S. 411 ff.].

³³⁾ Werner Straub, Die Bildersprache des Apostels Paulus (1937).

³⁴⁾ [Zu den hier und im Folgenden (S. 25 f.) angezogenen Stellen des Neuen Testaments vgl. Michaelis, Art. *μάχαιρα* in G. Kittels Wörterbuch zum Neuen Testament 4 (1942) 530 ff.] Material zu den Ausdrücken *gladius spiritus* und *spiritualis* in der Antike im Thes. Linguae Lat. VI 2 (1925—34) 2013.

³⁵⁾ Cypriani epist. 77, 2, ed. W. Hartel, Corpus script. eccles. Lat. (im Folgenden: CSEL.) 3, 2 (1871) 835.

gehört das geistliche Schwert schon nicht mehr nur zur Rüstung eines jeden Christen gegen den Teufel und alle Übeltat, es ist auch bereits die Waffe Christi selber und der christlichen Gemeinschaft: von ihr ausgeschlossen zu werden, bedeutet den Tod durch das geistliche Schwert: *spiritali gladio superbi et contumaces necantur, dum de ecclesia eiciuntur* ³⁶). Cyprian gab dem Ausdruck damit einen Sinn, der in gewissen Abwandlungen unendlich oft wiederkehrt: er bezeichnete die Exkommunikation, das Anathema: *gladius spiritus, spiritualis, sancti Spiritus* ³⁷), *divinus* ³⁸), *gladius verbi (Dei)* ³⁹), *linguae* ⁴⁰), *anathematis* ⁴¹), *excommunicationis* ⁴²), *ecclesiasticus* ⁴³), *ultionis (ecclesiasticae, apostolicae)* ⁴⁴),

³⁶) Epist. 4, 4, eb. S. 477.

³⁷) Diese drei Ausdrücke, unter denen *gladius spiritus* oft als unmittelbares Zitat jenes Paulusbriefes erscheint, begegnen natürlich in unübersehbarer Fülle. Als frühe Beispiele seien wenigstens einige Stellen bei Ambrosius vermerkt: De Helia et ieiunio c. 22, 82, ed. C. Schenkl, CSEL. 32, 2 (1897) 462; Expositio evangelii secundum Lucam 10, 54, eb. 32, 3 (1902) 476; Expositio psalmi CXVIII 19, 38, ed. M. Petschenig, CSEL. 62 (1913) 441; Explanatio psalmi XXXVI 24, eb. 64 (1919) 89. Auch in den folgenden Anmerkungen handelt es sich durchweg um willkürlich aus einer großen Zahl herausgegriffene Beispiele.

³⁸) Johann VIII., Ep. 111, 119, MG. Epp. 7, 103, 108; *coelesti gladio*: Conc. Turon. a. 567 c. 25, MG. Conc. 1, 134.

³⁹) Paulinus von Nola, Ep. 50, 18, ed. W. Hartel, CSEL. 29 (1894) 422; Prosper, Ep. ad Rufinum c. 3, Migne 51, 79; Christian von Stablo, Expositio in Matthaeum, Migne 106, 1480; Deusdedit, Libellus contra invasores et sim., prol., MG. Lib. de lite 2, 300.

⁴⁰) Optatus von Mileve 2, 25, ed. C. Ziwsa, CSEL. 26 (1893) 64; Nikolaus I., Ep. 90, MG. Epp. 6, 502; Manegold von Lautenbach, Liber ad Gebhardum c. 38, MG. Lib. de lite 1, 377; Liber de unitate eccl. conserv. 2, 11, eb. 2, 223; Gesta Romanae eccl. contra Hildebrandum 1, 9, eb. 2, 373.

⁴¹) Praedestinatus (5. Jh.) 1, 19, Migne 53, 593; Nikolaus I., Ep. 49, MG. Epp. 6, 333; Johann VIII., Ep. 17, eb. 7, 15; zu Gregor VII. vgl. die Indices von Caspars Registerausgabe S. 676.

⁴²) Alkuin, Ep. 166, MG. Epp. 4, 274; Synodus Ingelheimensis (948) c. 1, MG. Const. 1, 14; vgl. die Indices wie Anm. 41.

⁴³) Hrabanus Maurus, Comment. in Ezech. 12, 33, Migne 110, 838; Johann VIII., Ep. 163, MG. Epp. 7, 133; Wilhelm von St. Denis, Vita Sugerii 3, 2, Bouquet 12, 108.

⁴⁴) Gregor VII. an Radulf von Tours 1074, ed. G. Morin, Revue Bénédict. 48 (1936) 121: *canonicae ultionis gladius*; ders., Reg. II 52, ed. Caspar S. 195: *debite ultionis gladium*; Urban II., JL. 5598, Migne 151, 438: *ultionis apostolicae gladio*; Innozenz III., Reg. V 128, Migne 214, 1132 f.: *gladium ... ecclesiasticae ultionis*.

apostolicae indignationis ⁴⁵⁾, *gladius beati Petri* ⁴⁶⁾ — es war das gleiche Schwert, mit dem der hl. Petrus, der Apostelgeschichte zufolge, Ananias und Saphira oder Simon Magus getroffen hatte ⁴⁷⁾. Das Wort wird in einer reichen Abtönung von Farben und Schattierungen zum Sinnbild für alle Mittel zum Kampf gegen den Satan, gegen Sünden und Fleischeslust, gegen falsche Lehren und Häresien usw. Ein Schwert, *quod verbum Dei est*, bezeichnet auch die Macht und Wirkung der Predigt ⁴⁸⁾ und des Gebetes (*arma orationis*) ⁴⁹⁾ und überhaupt alle Tugenden der Christen, insbesondere der Mönche ⁵⁰⁾. Für *gladius* treten gelegentlich andere Worte ein: *ensis* ⁵¹⁾, *mucro* ⁵²⁾, *cultellus* ⁵³⁾, *ferrum* ⁵⁴⁾, und allgemeiner: *arma spiritalia* ⁵⁵⁾, *Pauli arma* ⁵⁶⁾.

Die ma. Verbindung und Einheit von Kirche und Staat hatte zur Folge, daß eine geistliche, kirchliche Züchtigung oft mit weltlicher Bestrafung einherging, eine Verknüpfung, die im späteren MA. sehr ge-

⁴⁵⁾ Gregor VII., Reg. I 17, ed. Caspar S. 28; Urban II., JL. 5633, Migne 151, 457.

⁴⁶⁾ Augustinus, Ep. 93, 7, ed. A. Goldbacher, CSEL. 34 (1898) 451; Alfano von Salerno, Carmen 40, Str. 9, Migne 147, 1262; Gregor VII.: vgl. Index der Registerausgabe von Caspar S. 667, dazu vgl. Erdmann (s. oben S. 16 Anm. 6) S. 187; Paschalis II., JL. 6206, Migne 163, 246; Hesso, MG. Lib. de lite 3, 24; Ann. Palidenses a. 1159, MG. SS. 16, 91.

⁴⁷⁾ Act. Ap. 5, 1 ff.; 8, 18 ff.

⁴⁸⁾ Gregor d. Gr. und nach ihm Gregor VII.; vgl. O. Blaul, AUF. 4 (1912) 120. 132: *gladius — praedicationis verbum*; Petrus Damiani, Sermo 25, Migne 144, 641: *gladio spiritus, hoc est verbo praedicationis, occide*.

⁴⁹⁾ Formulae s. Dionysii n. 23, MG. Form. S. 508; Laurentius, Vita Zenobii § 6, AA. SS. Maii 6 (1688) 59.

⁵⁰⁾ Jonas, Vita Johannis Reomaensis c. 2, 3, ed. Br. Krusch (SS. rer. Germ., 1905) S. 330.

⁵¹⁾ Jonas a. a. O.; Petrus Damiani, Sermo 30, Migne 144, 666; Hervaeus von Déols, Comment. in epist. ad Ephesios c. 6, Migne 181, 1277.

⁵²⁾ Hieronymus, In Hieremiam IV 1, 6, ed. S. Reiter, CSEL. 59 (1913) 222; Alkuin, Epist. 3. 166, MG. Epp. 4, 25. 274; Nikolaus I., Epist. 90. 123, MG. Epp. 6, 502. 642.

⁵³⁾ Columban, Epist. 5, MG. Epp. 3, 173.

⁵⁴⁾ Wido von Ferrara, De scismate Hildebrandi c. 4, MG. Lib. de lite 1, 538.

⁵⁵⁾ Lactantius, Divinae Institutiones IV 27, 9, ed. S. Brandt, CSEL. 19 (1890) 386; Gaudentius von Brescia, Tractatus XVII 18, ed. A. Glueck, CSEL. 68 (1936) 146; Paulinus von Aquileja, Epist. 18 a, MG. Epp. 4, 525; Conc. Mogunt. a. 813 c. 17, MG. Conc. 2, 266.

⁵⁶⁾ Vita Liutbirgae c. 18, ed. O. Menzel, MG. Deutsches Mittelalter 3 (1937) 23.

bräuchlich war⁵⁷). Dies führte immer mehr dazu, daß beide Strafarten zusammen genannt wurden, und damit trat neben den Begriff des geistlichen Schwertes nach und nach der ergänzende Begriff des weltlichen Schwertes. Die Karolingerzeit macht den Anfang. Papst Hadrian I. sagt in einem Briefe an Karl d. Gr. (784/91): *ut omnis episcopus spiritalem teneret armam et non terrenam*⁵⁸), womit zumindest die Richtung gekennzeichnet war, die der Gedanke einschlagen sollte. Papst Nikolaus I. (858—867), dessen Pontifikat sich bemerkenswert über den unbedeutenden Durchschnitt der damaligen Papstgeschichte erhebt, verbindet die beiden Ausdrücke wiederholt; er verwendet nicht bloß *spiritalis gladius* und ähnliche Worte für die Exkommunikation, er stellt diesen Begriff auch dem *materialis* oder *corporalis gladius* gegenüber⁵⁹). Andere folgen, und im 11. Jh. begegnet die Verbindung der beiden Schwerter recht häufig. Die Wendungen sind dabei vielgestaltig: *gladius spirit(u)alis — materialis*⁶⁰), *carnalis*⁶¹), *humanus*⁶²), *visibilis*⁶³), *occisionis*⁶⁴), *martialis*⁶⁵), *ferri*⁶⁶) und noch mehr dieser Art, aber die Gruppe *spiritalis — materialis* (von dem philosophischen Terminus *materia*, griechisch *ύλη*) ist der vorherrschende Typ; für *materialis* treten oft *temporalis* und *saecularis* ein⁶⁷). Ein Beispiel wenig-

⁵⁷) Eichmann, Acht und Bann (vgl. S. 15 Anm. 2).

⁵⁸) Codex Carolinus n. 88, MG. Epp. 3, 625.

⁵⁹) Epist. 47. 90. 123, MG. Epp. 6, 327. 502. 641. Vgl. auch Lecler I S. 306.

⁶⁰) Johann VIII., Epist. 41, MG. Epp. 7, 39; Christian von Stablo (oben S. 22 Anm. 39); Gregor VII., Reg. II 51, ed. Caspar S. 194; Bonizo, Liber ad amicum V, MG. Lib. de lite 1, 589; Deusdedit (oben S. 22 Anm. 39).

⁶¹) Heinrich IV., Brief 13, ed. C. Erdmann, MG. Deutsches Mittelalter 1 (1937) 19; Bernhard von Konstanz, Liber canonum contra Heinricum IV. c. 9, MG. Lib. de lite 1, 483.

⁶²) Johann VIII., Epist. 111, MG. Epp. 7, 103.

⁶³) Johann VIII., Epist. 249, eb. S. 218; Bernhard von Konstanz (wie Anm. 61).

⁶⁴) Liber de unitate eccl. conserv. 2, 11, MG. Lib. de lite 2, 223; Sigebert von Gembloux, Leodicensium epist. adv. Paschalem papam c. 10, eb. 2, 461.

⁶⁵) Manegold von Lautenbach, Liber ad Gebhardum c. 38, eb. 1, 377.

⁶⁶) Nikolaus I., Epist. 90, MG. Epp. 6, 502; vgl. auch Petrus Damiani, Sermo 54, Migne 144, 809.

⁶⁷) Vorwiegend offenbar erst in späteren Quellen: Friedrich II. (zweifelhaft; etwa 1246), ed. E. Winkelmann, Acta imp. inedita 2 (1885) 53 Nr. 48; Jakob von Viterbo, De regimine christiano (1301/02) 2, 10, ed. H. X. Arquillière (1926) S. 289; Johann von Paris, De potestate regia et papali c. 14. 19, ed. M. Goldast, Monarchia Romani Imperii 2 (1614) 127. 135; Egidius Spiritualis, Libellus contra infideles et inoboedientes...

stens für die Verknüpfung dieser Begriffe: Papst Nikolaus II. verlangt um 1060 in einem Briefe, daß bestimmte Missetäter *spirituali simul et materiali gladio* verfolgt werden sollen ⁶⁸⁾.

Um die Mitte des 11. Jh.s sind die Symbole von den beiden Schwertern bereits gebräuchliche Ausdrücke. Aber sie stellen erst bloße Worte dar, einen Namen für den alten Begriff der zwei Gewalten und für ihre Zwangs- und Strafmittel. Lehrmeinungen über das Verhältnis der beiden Gewalten gab es natürlich auch ⁶⁹⁾; aber die zwei Schwerter waren noch nicht zum Gegenstand einer Erörterung oder einer bestimmten Theorie geworden: das sollte gerade in der Mitte dieses Jh.s einsetzen. Für die Entwicklung dieser Lehre wurden zwei Evangelienberichte wirksam. Im 26. Kapitel des Matthäusevangeliums (V. 51 f.) wird die Gefangennahme Christi erzählt: „Und siehe, einer aus denen, die mit Jesu waren, reckte die Hand aus und zog sein Schwert aus und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ — *Converte gladium tuum in locum suum*. Eine parallele Fassung dieses Berichtes steht bei Lukas (22, 49—51), wo Christus antwortet: „Lasset sie doch so ferne machen“ — *Sinite usque huc*, und eine dritte Schilderung findet sich im Johannesevangelium (18, 10 f.); hier ist Simon Petrus der Mann, der das Schwert zieht, der Knecht heißt Malchus, und Jesus sagt: „Stecke dein Schwert in die Scheide“ — *Mitte gladium tuum in vaginam*. Zur Entwicklung der Lehre sollten diese Paralleltexte wesentlich beitragen, insbesondere die Namen Petrus und Malchus und die Erwähnung der Scheide. Aus diesem Bericht zog man bereits in alten Zeiten den Schluß, daß kriegerische Waffen den Christen nicht anständen. Das frühe Christentum kannte somit bereits — z. B. bei Tertullian ⁷⁰⁾ — die Ablehnung des Kriegsdienstes aus Gewissensgründen, und als das Römische Reich mit der Kirche Frieden schloß, wurde sie für den Klerus zum Grundsatz erhoben — *ecclesia non sitit sanguinem*, wie der berühmte Spruch heißt.

(1323 oder später), ed. R. Scholz, Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern 2 (1914) 113; Alvarus Pelagius, *De planctu ecclesiae* (1330) 2, 57 (Lyon 1517) fol. CXC^f.

⁶⁸⁾ JL. 4447, c. 2 C. XV qu. 6 (nicht Nikolaus I.; vgl. Lecler I S. 314 Anm. 42).

⁶⁹⁾ Darüber zusammenfassend das S. 15 Anm. 2 genannte Buch von L. K n a b e.

⁷⁰⁾ *De corona* c. 11, Migne 2, 92; *De idolatria* c. 19, edd. A. Reifferscheidt-G. Wissowa, CSEL. 20 (1890) 53; vgl. Harnack (oben S. 21) S. 59 ff.

Der zweite Evangelienbericht, der für die Zweiswerterlehre grundlegend werden sollte, findet sich bei Lukas (22, 35—38). Christus spricht beim letzten Abendmahl zu seinen Jüngern im Hinblick auf sein Leiden: „Und er sprach zu ihnen: So oft ich euch ausgesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigengleichen auch die Tasche: wer aber nicht hat, der verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert... Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug“ — *At illi dixerunt: Domine, ecce duo gladii hic. At ille dixit eis: Satis est.* (Eine abweichende Lesart aus einer älteren Übersetzung, der sog. Itala, lautet: *Sufficit*, griechisch *ἱκανόν ἐστιν*)⁷¹). Kein moderner Kommentator würde hier eine Beziehung zu Kirche und Staat finden. Interpretationsschwierigkeiten liegen allerdings vor: Dachte Christus bei den Worten *Satis est* an die Schwerter? Oder ließ er nur voll Besorgnis das Thema fallen im Gedanken an die Gefahren und Bedrängnisse, die den Jüngern bevorstanden? Oder, wie ein moderner Exeget will (Alfred Plummer)⁷²), ließ er das Thema fallen „mit düsterer Ironie, womit er nicht etwa sagen wollte, daß zwei Waffenstücke für den Schutz der Schar ausreichen würden, sondern daß man überhaupt keine Waffen brauchen werde: sie haben ihn schrecklich mißverstanden“, denn er hatte wirklich allegorisch gesprochen. Das frühe MA. fand ganz zu Recht in diesen Worten keinerlei Anspielung auf Kirche und Staat. Ein realistischer Exeget ist hier Johannes Chrysostomos; er fragt, zu welchem Zweck die zwei Schwerter da waren, und vermutet: zum Schlachten des Passahlammes⁷³). Aber auch eine allegorische Deutung kam früh auf und wurde allmählich vorherrschend⁷⁴). Gewiß gibt es in der Bibel Allegorien, aber etwas anderes ist die überall angewandte allegorische Methode. Jede Religion, die ein heiliges Buch hat, bedient sich dieser Auslegungsweise als Predigtschmuck und Erbauungs-

⁷¹) Vgl. Wordsworth-White, *Novum Testamentum Latine* 1 (1889/98) 462.

⁷²) The International Critical Commentary. The Gospel according to S. Luke, von Alfred Plummer (21898) S. 507. Vgl. zur Interpretation der Lukasstelle ferner A. Schlatter, *Die beiden Schwerter Lukas 22, 35—38* (1916); *Das Lukasevangelium erklärt* von E. Klostermann (Lietzmann, *Handbuch zum Neuen Testament* 5, 21929) S. 213 ff.

⁷³) In *Matthaeum homil.* 84 (85) c. 1, Migne, *Patrol. Graeca* 58, 751 ff. Vgl. Lecler I S. 301.

⁷⁴) Vgl. Lecler I S. 300 ff.

mittel. Aber mehr als das: wenn Religion, Moral und Wissen sich wandeln, sich zu einer höheren Stufe entwickeln und sich dann bei den alten Überlieferungen Schwierigkeiten oder gar Unmöglichkeiten ergeben, so ist die allegorische Deutung ein naheliegender Ausweg. Die Stoiker wandten sie an auf die homerischen Götter mit ihren menschlichen, allzu menschlichen Lebensgewohnheiten, und hellenistische Juden, wie Philon von Alexandria, führten diese exegetische Methode für das Alte Testament ein. Sie wurde, zumal unter dem Einfluß des Origenes von Alexandria, auch von den Christen übernommen. Die Auslegungskunst, die damit aufkam, erstreckte sich auf die ganze Hl. Schrift und zeitigte die wunderlichsten, seltsamsten Spekulationen, die man mitunter nur noch als ein absonderliches Spiel der Phantasie bezeichnen kann. Ich erwähne hier nur den umfangreichen Jobkommentar Gregors d. Gr.⁷⁵⁾ und Beda Venerabilis, dessen exegetische Methode Claude Jenkins in dem von Hamilton Thompson 1935 herausgegebenen Beda-Gedenkbände beleuchtet hat⁷⁶⁾; oder man lese das erste Kapitel („Letter and Spirit“) in dem neuen Buche von Beryl Smalley, *The Study of the Bible in the Middle Ages* (1941).

Auch die beiden Schwerter bei Lukas fanden ihre allegorische Deutung. Ambrosius und viele nach ihm dachten an das Alte und das Neue Testament⁷⁷⁾. Es gab auch andere Erklärungen, und wir haben sogar Verzeichnisse von biblischen Allegorien, die sich auf *gladius* sowohl wie auf andere Worte beziehen⁷⁸⁾, aber niemand dachte vor dem 11. Jh. bei dieser Lukasstelle an Kirche und Staat. Karl d. Gr., der so aufgeschlossen war für Fragen der Gelehrsamkeit, fragte seinen angelsächsischen Mitarbeiter Alkuin nach der Bedeutung der Schwerter bei Lukas und Matthäus; Alkuin antwortete in einem langen Brief: die beiden Schwerter sind

⁷⁵⁾ *Moralia*, Migne 75/76.

⁷⁶⁾ Bede, *his Life, Times and Writings. Essays in commemoration of the twelfth centenary of his death* edited by A. Hamilton Thompson (1935) S. 152 ff.

⁷⁷⁾ Ambrosius, *Expositio evang. secundum Lucam* 10, 55, ed. C. Schenkl, CSEL. 32, 3 (1902) 476; vgl. auch Beda, *In Lucae evang. Expositio* 6, 22, Migne 92, 601 f. und Anselm von Laon, *Glossa ordinaria*, Migne 114, 340 (die *Glossa ordinaria* ist nicht von Walahfried Strabo verfaßt; vgl. Beryl Smalley S. 39 ff. [und Spicq S. 44, 111]); ähnlich noch Bruno von Segni in seinem Lukaskommentar 2, 48, Migne 165, 445.

⁷⁸⁾ Hrabanus Maurus, *Allegoriae in universam sacram Scripturam*, Migne 112, 940 ff.; Garnerius von St. Victor, *Gregorianum* 8, 17, Migne 193, 322 ff.; Alanus ab Insulis, *Liber in distinctionibus dictionum theologicarum*, Migne 210, 803 f.; vgl. auch Lecler I S. 304 Anm. 16.

Leib und Seele (*corpus et anima*), Glaube und Werk (*fides et opus*) usw., aber von den beiden Gewalten ist keine Rede ⁷⁹⁾). In einem andern Briefe nennt Alkuin den König Offa von Mercia Schwert und Schild gegen die Feinde, die Posaune der Predigt ⁸⁰⁾; Karl d. Gr., den er mit König David, dem Psalmisten, vergleicht, hat ebenfalls das Schwert siegreicher Macht in der Rechten und die Posaune christlicher Predigt im Munde ⁸¹⁾. Er spricht ihm in einem weiteren Briefe sogar zwei Schwerter zu: um die Kirchen Christi im Innern (*intrinsecus*) zu schützen und von Häresien reinzuhalten und um sie nach außen (*extrinsecus*) gegen Verheerungen durch die Heiden zu verteidigen ⁸²⁾. Hier liegt keine Anspielung auf Lukas vor, wie einige Gelehrte meinten ⁸³⁾, es ist nur ein neues Bild für die Vorstellung vom *rex et sacerdos* (wie Melchisedech im Alten Testament): Karl d. Gr. ist nicht bloß der Herrscher in den äußeren Dingen, er ist auch *rector ecclesiae, foris et intus* ⁸⁴⁾. Hier handelt es sich gewiß um eine Schwertmetapher, aber mit der späteren Theorie hat das nichts zu tun.

Diese Theorie entstand, wie gesagt, im 11. Jh. Ihre Begründung und ihre hauptsächlichen Entwicklungsphasen lassen sich auf bestimmte, wohlbekannte Persönlichkeiten zurückführen. Es war die Zeit der Kirchenreform vor dem Investiturstreit, eines Kampfes für die Reinheit der Kirche, noch nicht etwa für ihre Unabhängigkeit vom Staate. Selbst Kaiser Heinrich III., der Päpste ab- und einsetzte, förderte die Reformbewegung und ebnete ihren Trägern den Weg zum römischen Stuhl, was dann bald zu einer Wendung gegen die Laienherrschaft und zu einem Kampfe für die „Freiheit“ der Kirche gegen das Kaisertum führen sollte. Zu den Streitern für die Reform, für die Erneuerung einer gereinigten Kirche gehörte auch der Italiener Petrus Damiani; Eremit und Kardinal, schrieb und wirkte er in vorderster Linie gegen die Simonie und die Verderbtheit des italischen Klerus. Er lehnte dabei keineswegs die Hilfe der weltlichen Gewalt ab, denn der Bund von Kirche und Staat war sein Ideal; er starb 1072, ehe der Kampf zwischen Papsttum

⁷⁹⁾ Epist. 136, MG. Epp. 4, 205 ff.; vgl. Lecler I S. 299 f. 304 f.

⁸⁰⁾ Epist. 64, eb. S. 107.

⁸¹⁾ Epist. 41, eb. S. 84.

⁸²⁾ Epist. 171, eb. S. 282.

⁸³⁾ Dümmler in der Epp.-Ausgabe; Eichmann, Acht und Bann S. 159; Lecler I S. 305; Knabe S. 42; dagegen: A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 2 (3⁴ 1912; Neudruck 1935) 119 Anm. 2.

⁸⁴⁾ Vgl. Mathilde Hoehstetter, Karl der Große, König, Patrizius und Kaiser als Rector ecclesiae (Diss. München 1934) S. 46. 63 ff.

und Kaisertum ausbrach. Jede der beiden Gewalten, so war seine Auffassung, soll sich auf ihren Aktionsbereich beschränken und mit ihren eigenen Mitteln wirken, ohne auf das Feld der andern Gewalt überzugreifen; sie sollen vielmehr einander beistehen im Kampf gegen das Böse ⁸⁵). So stellt er gegenüber: *gladius spiritus* und *ferrum* ⁸⁶); *baculus*, *orationes* und *gladius* ⁸⁷); *infula sacerdotis* und *gladius principis* ⁸⁸). Aber wenn sich Bereich und Mittel auch unterscheiden, so sind Ideale und Ziele doch gleich. Die Königssalbung ist für ihn ebensogut ein Sakrament wie die Bischofsweihe ⁸⁹). In einer Predigt über die (zwölf!) Sakramente pries er die Verbindung und das Zusammenwirken der beiden Gewalten, und dabei begründete er die ma. Zweiswerterlehre, indem er — soweit wir wissen, erstmalig — den Lukasworten die folgende allegorische Deutung verlieh: das Schwert des Priesters soll das Schwert des Königs mildern, das Schwert des Königs soll dagegen das des Priesters schärfen — *Isti sunt duo gladii, de quibus in Domini passione legitur: Ecce duo gladii hic, et respondetur a Domino: Sufficit* ⁹⁰).

Die Idee vom Unterschied sowohl wie von der Verbindung der beiden Gewalten war alt, und das Gleichnis von den zwei Schwertern wird auch später noch in diesem Zusammenhang wiederholt ⁹¹), beispielsweise in englischen Rechtsbüchern, den sog. Gesetzen Eduards des Bekenners (wahrscheinlich 1130/35): *inuste gladius gladium iuvabit* ⁹²), oder bei Heinrich von Bracton (*De legibus et consuetudinibus Angliae*, 1250/58): *gladius debet iuvare gladium* ⁹³). Die neue Auslegung der Lukasstelle war nur ein Gedankenblitz, ein Einfall, aber diese Vorstellung sollte Bestand haben, ja sie wurde ausgestaltet zu einer Gleichsetzung der Schwerter im Lukasevangelium mit den beiden höchsten Gewalten der Welt.

⁸⁵) Die beste Würdigung bei H. v. Schubert, Petrus Damiani als Kirchenpolitiker, in der Festgabe für Karl Müller (1922) S. 83 ff.; vgl. auch Rivière (oben S. 15 Anm. 2) S. 387 ff.

⁸⁶) Sermo 54, Migne 144, 809.

⁸⁷) Epist. 7, 3, eb. 440; Opusc. 57, 2, Migne 145, 821.

⁸⁸) Opusc. 57, 1, eb. 821 (vgl. S. 19 Anm. 26).

⁸⁹) Sermo 69, Migne 144, 899.

⁹⁰) Sermo 69, eb. 900; vgl. Eichmann S. 39 f., Lecler I S. 306.

⁹¹) Vgl. das Material bei Lecler I S. 309 f.

⁹²) F. Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen 1 (1903) 629.

⁹³) Lib. III, tract. 1 c. 8 § 5 und tract. 2 c. 16 § 3, Rer. Britann. medii aevi Script. 70, 2 (1879) 170. 396.

Auf den Tod des Petrus Damiani folgte alsbald der Investiturstreit. Jetzt begann der Kampf der Kirche gegen den Einfluß der Laien, namentlich gegen den seit Jahrhunderten bestehenden Einfluß des Königs auf die Bischofswahlen, eine wahre Revolution, — und jetzt griff der Staat den Gedanken Damianis auf. Zum ersten Male im MA. wurden auf beiden Seiten in großem Maßstabe polemische Traktate geschrieben, kurze Pamphlete und dicke Bände. Die Verteidiger der weltlichen Rechte halten der Kirche, die in den Krieg zieht und sich auf Heeresmacht stützt, die Evangelienworte entgegen, sie verweisen auf Christi Befehl, das Schwert wegzustecken, und fordern die Kirche auf, sich mit dem geistlichen Schwerte zu begnügen. Einer dieser Autoren wertete den Gedanken des Petrus Damiani auch für König Heinrich IV. aus: es war Gottschalk, der der Königskanzlei angehörte und zeitweilig an der Spitze des Hofklerus stand; er schrieb zwischen 1071 und 1104 für den König Urkunden und Briefe, verfaßte Predigten, Abhandlungen und Sequenzen; er wurde zum Stiftspropst in Aachen erhoben, der alten Residenz Karls d. Gr., doch legte er nach 1099 sein Amt nieder und wurde Mönch. Der Mann und sein Werk wurden 1884 von Wilhelm Gundlach entdeckt. Über den Umfang seiner Schriftstellerei hat man sehr gestritten, da die Untersuchung zum Teil mit stilistischen Beobachtungen arbeiten muß; aber die Frage darf jetzt als geklärt gelten (Erdmann und v. Gladiß 1939)⁹⁴). Zwei Briefe, die er 1076 und 1082 im Namen Heinrichs IV. gegen Papst Gregor VII. schrieb⁹⁵), sind hier von Belang: Christus hat mit seinen Worten bei Lukas zwei Schwerter für ausreichend und angemessen erklärt, aber der Papst sucht das *regnum* seines Ranges zu entkleiden und ein einziges Schwert an die Stelle der beiden zu setzen — *Deus non unum sed duos gladios satis esse dixit. Ipse (Gregor) vero unum fieri intendit*⁹⁶). In einem seiner Traktate führt Gottschalk ein Werk Damianis an⁹⁷); die Kontinuität der Vorstellung wird dadurch unterstrichen.

Sie diene also bisher dazu, die beiden Gewalten nach ihrer Geltung und ihren Aktionsmitteln zu unterscheiden, ihre Unabhängigkeit voneinander darzutun und das Ideal gegenseitiger Hilfe zu veranschaulichen; auch gemäßigte Anhänger der kirchlichen Partei wiederholen

⁹⁴) DA. 3 (1939) 115 ff.; dort auch die ältere Literatur.

⁹⁵) Briefe 13. 17, ed. Erdmann S. 19. 25.

⁹⁶) Eb. S. 25; vgl. Eichmann S. 39 f., Lecler I S. 307 f.

⁹⁷) Opusc. 4, 10, ed. G. M. Dreves, Gottschalk Mönch von Limburg an der Hardt und Propst von Aachen, ein Prosator des XI. Jh.s (Blume u. Dreves, Hymnolog. Beiträge 1, 1897) S. 142.

das Bild im gleichen Sinne⁹⁸). Friedrich Barbarossa griff das Argument Heinrichs IV. (d. h. Gottschalks) wieder auf, um die Autonomie des Kaisertums gegenüber dem Papste zu betonen⁹⁹), um in der Zeit des Schismas das Nebeneinander von zwei Päpsten als unmöglich zu erweisen¹⁰⁰) und sogar um die Oberhoheit des Heiligen Römischen Reiches über Byzanz, das *regnum Grecia*, zu fordern (1177)¹⁰¹). Außer der Reihe steht mit seiner Auffassung ein anglonormannischer Schriftsteller, der sog. Anonymus von York (um 1101); er verwertet einen Krönungsordo des 10. Jh.s, stellt mit Nachdruck den geheiligten Charakter des gesalbten Königs und den Vorrang des Staates heraus, indem er — ebenfalls unter Berufung auf die Lukasworte — beide Schwerter dem Könige zuspricht¹⁰²). In einem andern dieser Yorker Traktate wird ein Zweifel an der Deutung der zwei Schwerter laut: stellen sie wirklich den *gladius corporalis* des *secularis princeps* und den *gladius spiritualis* des *pastor ecclesiae* dar? Und wie läßt sich das mit Matthäus vereinbaren: wie kann das Schwert St. Peters das weltliche Schwert bedeuten, wenn der, der es führt, umkommen soll, und wie kann das zweite Schwert, das in der Scheide blieb, das geistliche gewesen sein, das doch gegen die Sünder gebraucht werden soll? *Non ergo conveniens*

⁹⁸) Vgl. Eichmann S. 40 ff., Lecler I S. 308 ff., Knabe S. 157 f. [Diese Beobachtung gilt sogar in einem noch allgemeineren Sinne: im Zeitalter des Investiturstreites spielte das Schwert bei den kurialen Autoren, auch bei Gregor VII. selber, überhaupt nur in herkömmlicher Weise als Symbol der — natürlich sehr weit gefaßten — kirchlichen Straf- und Zwangsgewalt eine Rolle und wird für die Lehre vom Verhältnis zur weltlichen Gewalt noch nicht eigentlich ausgewertet. Vgl. dazu A. Stickler, *Il potere coattivo materiale della Chiesa nella Riforma Gregoriana secondo Anselmo di Lucca*, *Studi Gregoriani* 2 (1947) 235 ff. und *Il „gladius“ nel registro di Gregorio VII*, eb. 3 (1948) 89 ff. Für die anderen, mir durchweg nicht erreichbaren Arbeiten Sticklers zur Schwertertheorie sei wenigstens auf die Besprechung von H. E. Feine, *ZRG. KA.* 36 (1950) 426 f. verwiesen.]

⁹⁹) Rahewin, *Gesta Friderici* 3, 11, edd. G. Waitz-B. v. Simson (SS. rer. Germ., 1912) S. 179, auch MG. Const. 1, 231; vgl. Eichmann S. 31, Lecler I S. 330.

¹⁰⁰) Rahewin 4, 66, eb. S. 311, MG. Const. 1, 253; vgl. Lecler a. a. O.

¹⁰¹) Brief an Kaiser Manuel 1177, ed. H. v. Kap-Herr, *Die abendländ. Politik Kaiser Manuels* (Diss. Straßburg 1881) S. 156 f.; zur Datierung vgl. Fr. Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des Oström. Reiches* 2 (1925) Nr. 1528.

¹⁰²) Tract. IV, MG. Lib. de lite 3, 677 f.; vgl. Eichmann S. 43, Lecler I S. 311, Knabe S. 159.

*est allegoria*¹⁰³). Aber diese abweichende Meinung beruhte nicht auf einem Grundsatz, auf einem wirklichen Zweifel an der allegorischen Methode überhaupt, und sie zeitigte auch keinerlei Auswirkungen.

In der Geschichte dieses Motivs beginnt ein neuer Abschnitt mit dem berühmten Zisterzienserabt und Mystiker Bernhard von Clairvaux, der selber ein Streiter für den Vorrang der Kirche war, freilich einer gereinigten Kirche. Sein Einfluß war so bedeutend, daß man für die Jahrzehnte vom Ende des Investiturstreites bis zur Mitte des 12. Jh.s von einem Zeitalter des hl. Bernhard spricht (der 1153 starb). Die Konzeption des Petrus Damiani war bis dahin — wenn wir den Anonymus von York ausnehmen — für die Unabhängigkeit und Scheidung der beiden Gewalten ausgewertet worden, Bernhard aber gab dem Gedanken eine neue Wendung zugunsten der Kirche, um darzutun, daß das weltliche Schwert vom geistlichen Schwert abhängig sei. Angesichts des Tadels, den Christus dem Petrus erteilt, gab er zu, daß die Kirche das weltliche Schwert nicht führen, nicht handhaben solle, aber dessen ungeachtet beanspruchte er für die Kirche das Eigentumsrecht an beiden Schwertern. In dem Satz *Converte gladium tuum in vaginam* legt er den Ton auf das Wort *tuum*. Er räumt ein, daß dieses Schwert nicht von der Kirche gezogen werden dürfe; aber es sei ihr Eigentum, darum solle es auf ihren Wink hin geführt werden: *Tuus ergo et ipse, tuo forsitan nutu, etsi non tua manu evaginandus*. Sonst hätte Christus den Aposteln nicht geantwortet: *Satis est*, sondern: *Nimis est*, und er kommt zu der Folgerung: *Uterque ergo ecclesiae, et spiritalis scilicet gladius et materialis, sed is quidem pro ecclesia, ille vero a b ecclesia exserendus est, ille sacerdotis, is militis manu, sed sane ad nutum sacerdotis et iussum imperatoris*¹⁰⁴) — daß der Befehl des Kaisers miterwähnt wird, ist noch ein Zeichen der Mäßigung. Nicht in Christus allein, auch beim Haupte der Kirche auf Erden, beim Papst, sind die Schwerter, die beiden Gewalten vereinigt: das weltliche Schwert ist vom geistlichen abhängig. So nimmt um 1150 der Suprematsanspruch des Papsttums die

¹⁰³) Tract. XX, ed. Heinr. B ö h m e r, Kirche und Staat in England und in der Normandie im XI. und XII. Jh. (1899) S. 474 f.

¹⁰⁴) De consideratione IV 3, 7, Migne 182, 776; s. auch Epist. 256 an Eugen III. c. 1, eb. 463 f.; vgl. Eichmann S. 45 f., Rivière S. 26 ff. 405 ff., Leclercq I S. 312 f. [Arquillière (oben S. 15 Anm. 2) S. 498 ff. H. X. Arquillière, Origines de la théorie des deux glaives, Studi Gregoriani 1 (1947) 501 ff. legt dar, daß der von Bernhard in die Zweischwerterlehre gekleidete Anspruch inhaltlich bereits im Zeitalter Gregors VII. formuliert war, was natürlich unbestritten ist; neu ist bei Bernhard eben nur die Auswertung der Lukasstelle im hochkirchlichen Sinne.]

Zweischwerterlehre in sich auf; fraglos zu Unrecht, denn das Wort *tuus* hat hier nichts mit einem Eigentumsrecht zu tun, sondern besagt nur — und ohne besondern Nachdruck —, daß die Waffe sich in der Hand des Petrus befand.

Aber kritische Zweifel dieser Art lagen dem 12. Jh. fern, und die Autorität des hl. Bernhard war groß. In Zeiten der Harmonie und des Friedens mochte Damianis Auffassung vielen Männern beider Parteien als zureichend erscheinen, und die Vorkämpfer für die Unabhängigkeit des Staates hielten an ihr fest. Die Anhänger des Papstes klammerter sich natürlich, zumal in Konfliktzeiten, an die Auslegung Bernhards¹⁰⁵). Man braucht sich nur der Kämpfe zu entsinnen, die von Friedrich II. und den letzten Staufern, von Philipp dem Schönen und Kaiser Ludwig dem Baiern mit dem römischen Stuhle ausgefochten wurden, sowie all der Streitschriften und der Kontroversliteratur, die mit diesen Konflikten zusammenhing, und man kann sich denken, daß dabei auch die Zweischwerterlehre immer und immer wieder vorgebracht ward. Aber sie wurde auch erweitert und ausgebaut. Mancherlei Fragen tauchen auf und werden beantwortet: Warum waren *zwei* Schwerter da, aber nur eines wurde gezogen? War das Schwert, das der hl. Petrus zog, das materielle oder das geistliche? Die Vorkämpfer der Kirche entschieden sich natürlich mit Vorliebe für das materielle Schwert, da das geistliche ohnehin nicht umstritten war¹⁰⁶), aber auch unter ihren Gegnern wurde die gleiche Ansicht vertreten, indem man auf den Tadel am hl. Petrus den Ton legte: er hätte besser getan, sich des weltlichen Schwertes nicht zu bedienen¹⁰⁷). Andere schreiben ihm das geistliche

¹⁰⁵) Darüber bei Eichmann S. 46 ff. und besonders bei Lecler I S. 314 ff. reiches Material, das hier nicht in extenso wiederholt wird. [Eine neue, für die grundsätzliche Auffassung sehr ergiebige Spezialuntersuchung befaßt sich mit dem Dekretisten Huguccio: A. Stickler, Der Schwerterbegriff bei Huguccio, *Ephemerides Juris Canonici* 3 (1947) 201 ff. Vgl. den Hinweis oben S. 31 Anm. 98.]

¹⁰⁶) Gregor IX. (Potthast Nr. 9198), Mansi 23, 60: *Dicens „tuum“ materiale signavit gladium, quo percusserat ille servum principis sacerdotum. De spirituali nemini venit in dubium, cum ei, id est Petro, per cuiusdam spiritualitatis apicem ligandi et solvendi commiserit potestatem* (vgl. Eichmann S. 51); Tholomaeus von Lucca, *Determinatio compendiosa de iurisdictione imperii* c. 28, ed. M. Krammer, MG. *Fontes iuris Germ. ant.* (1909) S. 56; Opicinus de Canistris, *De preeminencia spiritualis imperii*, ed. R. Scholz, *Unbek. kirchenpolit. Streitschriften* 2 (1914) 93; Egidius Spiritalis, *Libellus contra infideles et inobedientes*, eb. S. 113.

¹⁰⁷) Graf Thomasius von Acerra an Friedrich II. (1229), ed. A. Huillard-Bréholles, *Hist. dipl. Friderici secundi* 3 (1852) 112 f.: *qua con-*

Schwert zu, das allein von seiner Hand gezogen werden durfte¹⁰⁸). Aber wie konnte ein geistliches Schwert ein körperliches Ohr abschneiden? Also mußte man auch das Ohr allegorisch erklären¹⁰⁹). Während der Verbannung des Thomas Becket und seines Konfliktes mit Heinrich II. von England findet sich bei Johann von Salisbury sogar eine Anspielung auf den Namen des Malchus, der sein Ohr verlor: Malchus bedeute im Hebräischen „König“¹¹⁰). Ein leidenschaftlicher Verteidiger des Papstes in der Zeit um 1300, Aegidius Romanus, gab zu, daß beide Deutungen möglich seien: der Apostel konnte das geistliche sowohl wie das materielle Schwert gezogen haben. In seinem Werke *De ecclesiastica potestate* legt er mit aller dialektischen Kunst der Scholastik dar, daß in beiden Fällen der Kirche das eine und das andere Schwert zustehe¹¹¹). Einige Autoren heben die Worte *Converte gladium tuum in locum suum*, *Mitte gladium tuum in vaginam* hervor: *converte*, aber nicht *abice* oder *proice a te* — Petrus soll das Schwert in die Scheide

sideratione et conscientia talia facere potest pontifex Romanus et contra christianos arma movere, maxime cum Dominus dixerit Petro in gladio materiali percutere volenti: Mitte gladium tuum in vaginam; omnis enim qui percusserit in gladio peribit. Der gleiche Gedanke findet sich aber auch bei gemäßigten Vertretern der hierarchischen Partei: Gottfried von Bath a. a. O. (oben S. 20 Anm. 29); Gerhoh von Reichersberg, *De edificio Dei* c. 96, MG. Lib. de lite 3, 179.

¹⁰⁸) *Deusdedit*, *Libellus contra invas. et simon.*, MG. Lib. de lite 2, 346; Robert Pulleyn, *Sententiae* 6, 56, Migne 186, 905 f. (vgl. Eichmann S. 45, Lecler I S. 320); Innozenz III., *Epist.* 7, 212, Migne 215, 527; *Quaestio in utramque partem*, artic. 5, ed. M. Goldast, *Monarchia Romani Imperii* 2 (1614) 105.

¹⁰⁹) *Deusdedit* a. a. O.: *Tollit aurem male audientis, tollit gladio spirituali aurem interiorem male intelligentis* (nach Augustinus, *Expositio evang. sec. Lucam* 10, 66, ed. C. Schenkl, CSEL. 32, 4 [1902] 481); Robert Pulleyn a. a. O.: *Illa (sc. potestas) gladio Petri ei qui in Christum insurgit... praecidit auriculam dextram, dum ab auditu verbi Dei arcet aut suspensum aut anathematizatum.*

¹¹⁰) *Epist.* 302, Migne 199, 353. Der Hinweis auf diese Deutung des Namens Malchus auch sonst: *Smaragdus*, *Collectiones in epistolas et evangelia*, Migne 102, 182; Christian von Stablo a. a. O. (vgl. oben S. 22 Anm. 39); Gottfried von Admont, *Homiliae festuales* 34, Migne 174, 795.

¹¹¹) 2, 5. 13 ff., ed. R. Scholz (1929) S. 54 ff. 111 ff. Über Aegidius: R. Scholz, *Die Publizistik zur Zeit Philipps des Schönen und Bonifaz' VIII.* (Kirchenrechtl. Abhandl. 6—8, 1903) S. 32 ff. und Rivière S. 191 ff.; vgl. ferner Lecler I S. 325 ff.

stecken, es aber nicht wegwerfen, es bleibt sein Eigentum ¹¹²). Was bedeutet *vagina*, die Scheide? Die ganze Christenheit mit Laien und Klerus ¹¹³), oder die Kirche im engeren Sinne, nur den Klerus mit dem Papst an der Spitze ¹¹⁴)? Es handelt sich um z w e i Schwerter, aber es ist nur von e i n e r Scheide die Rede: wenn der Papst zwei Schwerter in eine Scheide stecken will, so verderben sie beide; ein deutscher Dichter des 13. Jh.s (Freidank, 1229) sagt es:

Zwei swert in einer scheide
Verderbent lichte beide ¹¹⁵).

Ecce duo gladii hic: was bedeutet *hic*? Die Kirche ¹¹⁶), oder den hl. Petrus ¹¹⁷), nicht aber den König ¹¹⁸). Es kommt nur ein *hic* vor, nur e i n e Stelle, an der die beiden Schwerter sind — ein Argument für die Kirche ¹¹⁹), aber ebensogut für ein vereinigttes Paar von Schwertern, für einen Bund unabhängiger Gewalten ¹²⁰). Welchen Sinn hat *Satis est*? Es ist eine Bestätigung für den Dualismus der Gewalten, also gegen

¹¹²) Innozenz IV. gegen Friedrich II. (1245), ed. C. Mirbt, Quellen... (vgl. oben S. 16 Anm. 4) S. 197 f. Nr. 358 (vgl. Lecler I S. 333); *De constitutione Clericis laicos*, ed. Scholz, Publizistik S. 477; Tholomaeus von Lucca a. a. O. c. 6, S. 17 f.

¹¹³) Friedrich II. an Gregor IX., 3. Dez. 1232, ed. Huillard-Bréholles 4, 1 (1854) 410 (Böhmer-Ficker Nr. 2011): *Duo vere sunt gladii, sed una eadem mater ecclesia, fidei nostre genitrix, est vagina duorum*. Vgl. zu diesem Schreiben auch Eichmann S. 35, Lecler I S. 334 f.

¹¹⁴) Innozenz IV. a. a. O. (Anm. 112): *vagina = plenitudo apostolicae potestatis*.

¹¹⁵) Fridankes Bescheidenheit 152, 12 f., ed. H. E. Bezzenberger (1872) S. 206; vgl. auch das Rundschreiben Friedrichs II. von etwa 1246 (s. oben S. 24 Anm. 67): *in unius vagine casula predicti duo gladii non conveniunt habitare*.

¹¹⁶) Aegidius Romanus, *De eccl. potestate* 2, 15, ed. Scholz (1929) S. 138.

¹¹⁷) Glosse des Alanus bei Joh. Fr. v. Schulte, *Literaturgesch. der Compilationes antiquae* (SB. Wien 66, 1871) S. 89; vgl. Lecler I S. 317.

¹¹⁸) Heinrich von Cremona, *De potestate papae*, ed. Scholz, Publizistik S. 463.

¹¹⁹) Alvarus Pelagius a. a. O. (oben S. 25 Anm. 67).

¹²⁰) Friedrich II. 1232 (oben Anm. 113): *Dum enim „hic“ dixit, ostendere voluit, quod gladiatorum amborum unus est locus, ex quo... comprobatur, quod gladiatorum istorum una sit substantia... Igitur, beatissime pater, nos duo, qui unum dicimur et idem pro certo sentimus, salutem communis fidei unanimiter procuremus*; vgl. Lecler I S. 334 f.

den Papst, der das andere Schwert zerbrechen will¹²¹⁾, und gegen andere Gewalten: nur Mörder und Räuber haben andere Schwerter, die in keinem Bezug stehen zu den beiden Gewalten¹²²⁾, und es gibt keine andere oberste Gewalt als Papst und Kaiser: zwei, *non plures neque pauciores*¹²³⁾, zwei Schwerter sind weder *nimis* noch *parum*¹²⁴⁾.

St. Peter hatte eines von ihnen. Wer aber hatte das andere Schwert, das nicht gezogen wurde? Es wird dem hl. Johannes beigelegt, wahrscheinlich weil Petrus und Johannes in der Apostelgeschichte mehrmals zusammen erwähnt werden, allein oder als die ersten der Apostel¹²⁵⁾. Aber da gibt es die schon berührte Streitfrage, ob Petrus das weltliche oder das geistliche Schwert zog. Folglich wird das Schwert des Johannes bald als dieses¹²⁶⁾, bald als jenes¹²⁷⁾ aufgefaßt. Bernhard hatte erklärt, das weltliche Schwert müsse auf den Wink des Priesters und auf den Befehl des Kaisers geführt werden, *ad nutum sacerdotis et iussum imperatoris*¹²⁸⁾. Papst Gregor IX. (1233) ließ den Befehl des Kaisers völlig fallen¹²⁹⁾. Anderen war der Wink nicht genug: Bischof Robert Grosseteste von Lincoln († 1253) änderte die Formulierung: *ad nutum et dispositionem principum ecclesiae* (d. h. der Päpste)¹³⁰⁾; Boni-

¹²¹⁾ Heinrich IV. (Gottschalk), s. oben S. 30 Anm. 95; Alexander von Roes (Jordanus von Osnabrück), *De praerogativa Romani imperii* c. 7, ed. H. Grundmann-H. Heimpel, *MG. Deutsches Mittelalter* 4 (1949) 24 (vgl. Eichmann S. 60 f., Lecler I S. 328 Anm. 100).

¹²²⁾ Johann von Salisbury, *Policraticus* 6, 8, ed. Cl. C. I. Webb 2 (1909) 22.

¹²³⁾ Aegidius Romanus (vgl. S. 35 Anm. 116) 2, 13, 15, S. 111. 138.

¹²⁴⁾ Eb. 2, 15, S. 138.

¹²⁵⁾ Act. Apost. 1, 13; 3, 1. 3. 4. 11; 4, 19; 8, 14.

¹²⁶⁾ Hugo von Trimberg, *Der Renner* v. 9012 ff., ed. G. Ehrismann 1 (1908) 375:

*Dâ von wizze wir alle wol,
daz sant Johannes ein swert truoc
durch schirm, mit dem er doch niht sluoc:*

.....
Johannes swert bediutet den ban.

¹²⁷⁾ Glosse zum Sachsensp. Landr. 1, 1, ed. C. G. Homeyer, *Des Sachsenspiegels* 1. Teil (1861) S. 154: *dat ene swert hadde sinte Peter, dat het nu de paves; dat andere hadde Johannes, dat het nu de keyser*; im gleichen Sinne Heinrich Frauenlob, Spruch 336, ed. Ettmüller (1843) S. 193.

¹²⁸⁾ Vgl. oben S. 32.

¹²⁹⁾ Potthast Nr. 9198, ed. Mansi 23, 60; vgl. Eichmann S. 51, Lecler I S. 322.

¹³⁰⁾ Epist. 23, ed. Luard, *Rolls Series* 25 (1861) 91; vgl. Lecler I S. 322 f.

faz VIII. gab ihr in der berühmten Bulle *Unam sanctam* eine andere Wendung: *ad nutum et patientiam sacerdotis*¹³¹⁾, und ein späterer Polemiker fügte noch hinzu: *ac requisitionem et mandatum ecclesiae et summi pontificis*¹³²⁾. Aber es gab auch Verfechter eines unabhängigen Staates, die die Worte des hl. Bernhard in umgekehrtem Sinne verwandten: auf den Wink, *ad nutum*, heißt nicht *ad iussum*, auf den Befehl¹³³⁾; es bedeutet Unterweisung, Belehrung, nicht Machtbefugnis¹³⁴⁾ — die Autorität Bernhards wird gegen ihn selbst ausgespielt. Es war schon von dem Schwerte die Rede, das König und Kaiser bei der Krönung empfangen. Dieser feierliche Akt hatte sich zu einer kirchlichen Zeremonie entwickelt und wurde allgemein von Bischöfen vollzogen, die Kaiserkrönung vom Papst; daraus ergab sich ein Argument für die Kirche¹³⁵⁾. Die Gegner wiesen darauf hin, daß das Kaisertum älter sei als die Kirche¹³⁶⁾. Die Verteidiger des Papsttums fanden einen

¹³¹⁾ Mirbt, Quellen... S. 210 Nr. 372.

¹³²⁾ Egidius Spiritualis, ed. Scholz (vgl. oben S. 33 Anm. 106) S. 121.

¹³³⁾ Johann von Paris, *De potestate regia et papali* c. 19, ed. Goldast, *Monarchia* 2, 135. Vgl. Eichmann S. 61 f.

¹³⁴⁾ Wilhelm von Ockham, *An rex Angliae pro succursu guerraee possit recipere bona ecclesiarum* c. 6, ed. Scholz, *Streitschriften* 2, 439.

¹³⁵⁾ Manegold von Lautenbach, *Liber ad Gebehardum* c. 34, MG. Lib. de lite 1, 371 f.; Johann von Salisbury, *Policraticus* 4, 3, ed. Webb 1, 239: *Hunc ergo gladium de manu ecclesiae accipiat princeps... Est ergo princeps sacerdotii quidem minister* (vgl. Eichmann S. 47 f., Lecler I S. 314); Herbert von Boscama, *Vita s. Thomae* 3, 24, ed. J. C. Robertson, *Materials for the History of Thomas Becket* (*Rer. Britann. Script.* 67) 3 (1877) 268: *clerici... terrenis regibus non subsunt, sed praesunt, utpote qui reges constituunt, a quo et rex militiae cingulam et gladii materialis accipit potestatem*; Glosse des Alanus a. a. O. (oben S. 35 Anm. 117; vgl. Eichmann S. 48, Lecler I S. 317); Eichmann S. 48 ff., Lecler I S. 331 zu Innozenz III.; Innozenz IV. 1245 (oben S. 35 Anm. 112): *Huius siquidem materialis potestas gladii apud ecclesiam est implicata, sed per imperatorem, qui eam inde recipit, explicatur... Hoc nempe illi ritus ostendit, quo summus pontifex cesari, quem coronat, exhibet gladium vagina contentum, quem acceptum princeps exerit et vibrando innuit se illius exercitium accepisse* (vgl. Eichmann S. 52 mit weiterem Material und Lecler I S. 333); diese Stelle übernommen bei Tholomeus von Lucca, *Determ. a. a. O.* S. 33 Anm. 106).

¹³⁶⁾ Jos. Juncker, *Die Summa des Simon von Bisignano* (1177/79) und seine Glossen, ZRG. KA. 15 (1926) 490: *dicentes ante fuisse principes, qui habebant potestatem gladii a domino Deo, a quo est omnis potestas, quam apostolici ratione ecclesie possiderent*; *Summa des Huguccio* (1187/91) in c. 6 Dist. XCVI, bei Fr. Maassen, *Beiträge zur jurist. Lit. des Mittelalters*

Ausweg mit Hilfe der berühmten Fälschung aus dem 8. Jh., der Konstantinischen Schenkung, des *Constitutum Constantini*: das weltliche Schwert ist das Schwert Konstantins, das er dem Papste geschenkt hat oder das vielmehr, da Christus es für die Kirche geschaffen, durch Konstantin an den Papst, den rechtmäßigen Eigentümer, zurückgelangt ist¹³⁷). Der Papst hat es dann wieder dem Kaiser übertragen, der es im Namen der Kirche führen soll: *gladius Constantini* wird eine neue Bezeichnung für das weltliche Schwert im Gegensatze zum *gladius Petri* als dem geistlichen Schwert, und so findet es sich auch in englischen Quellen des 12. Jh.s (nicht des 10., wie vielfach gesagt wird)¹³⁸).

Welches Gewicht man der Zweischwerterlehre beilegte, zeigt sich darin, daß eines der ersten Rechtsbücher in deutscher Sprache, der Sachsenspiegel (um 1225), mit einer kurzen Darlegung dieser Lehre einsetzt. Der Verfasser führt beide Schwerter unmittelbar auf Gott zurück, um die Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt darzutun¹³⁹). Das Buch wurde ein halbes Jahrhundert später zum Schwabenspiegel umgearbeitet, aber von einem Anhänger des Papstes, und hier wird der Text der Vorlage abgewandelt: Gott hat beide Schwerter dem hl. Petrus gegeben, und vom Papste, dem Nachfolger St. Peters, nicht etwa von

(SB. Wien 24, 1857) S. 68 Anm. 1 (auch J. Fr. v. Schulte a. a. O. [S. 35 Anm. 117] S. 85 f.): *Legimus: ante enim fuit imperator quam papa, ante imperium quam papatus*; [vgl. dazu ausführlich Sticker (S. 32 Anm. 105) S. 213 ff.]

¹³⁷) Hugo Metellus von Toul, *Certamen papae et regis*, v. 135 ff., MG. Lib. de lite 3, 718 f. (vgl. Eichmann S. 42); Honorius Augustodunensis, *Summa gloria* c. 17, eb. 3, 71 f. (vgl. Eichmann S. 41); Huguccio: Sticker a. a. O. S. 211 Anm. 2; Gregor IX. (1236), MG. Epp. saec. XIII 1, 604 (vgl. Eichmann S. 51); Innozenz IV. (1245) a. a. O. (S. 35 Anm. 116); Egidius Spiritualis (S. 33 Anm. 106) S. 115: *intelligens Constantinus se non fuisse gladio usum legitime, cum illum ab ecclesia non haberet, gladio renuntiavit et resignavit et postmodum gladium ab ecclesia et beato Silvestro recepit*; ebenso Alvarus Pelagius, *Collirium adversus hereses*, ed. Scholz, Streitschriften 2, 505.

¹³⁸) Aelred von Rievaulx († 1166), *Genealogia regum Anglorum*, Migne 195, 728, legt dem König Eadgar (958—975) eine Rede an den Klerus in den Mund: *Ego Constantini, vos Petri gladium habetis in manibus*; die Stelle wird z. B. von Hefele-Leclercq, *Histoire des Conciles* 4 (1911) 830, Eichmann S. 32, Leclercq I S. 306 und Knabe S. 156 für ein Zeugnis aus dem 10. Jh. gehalten; Brief der Königin Eleonore von England an Coelestin III. (1193), Migne 206, 1270: *Christi crux antecessit Caesaris aquilas, gladius Petri gladio Constantini*

¹³⁹) Sachsensp. Landr. 1, 1, ed. K. A. Eckhardt, Sachsenspiegel, MG. Fontes iuris Germ. ant. (1933) S. 20.

Gott selbst empfängt der Kaiser das weltliche Schwert¹⁴⁰). Die berühmteste Verkündung dieses Standpunktes findet sich in der Bulle *Unam sanctam*, die 1302 von Bonifaz VIII. in seinem Kampfe mit Philipp dem Schönen erlassen wurde¹⁴¹). Er zieht aus der Zweischwertertheorie die weitesten Schlußfolgerungen für die göttlichen Rechte des Papstes in weltlichen sowohl wie in geistlichen Dingen. Neu ist an seinen Worten nichts, Bernhard von Clairvaux und Aegidius Romanus sind die Hauptquellen. Die Bulle verdankt ihre Berühmtheit nicht bloß den hochgespannten Forderungen, sondern ebenso sehr den dramatischen Zeitereignissen, in deren Zusammenhang sie steht: folgte doch unmittelbar darauf der Sturz des Papstes und seine Gefangennahme in Anagni; es begann das Zeitalter der avignonesischen Päpste, und nationale Staaten schoben jetzt die Ansprüche der Universalgewalten beiseite.

Auch die Zweischwerterlehre war überreif¹⁴²). Eben in der Zeit des Bonifaz (1302/03) äußerte der Dominikaner Johann von Paris, ein gemäßigter Verteidiger des französischen Königs, starke Zweifel an der allegorischen Deutung der Lukasstelle¹⁴³). Einige Jahre später hat Dante, der Dichter und entschiedene Vorkämpfer des Kaisertums, die Möglichkeit einer solchen Deutung direkt bestritten und auf ihre Widerlegung ein ganzes Kapitel im 3. Buche seiner *Monarchia* verwandt¹⁴⁴). Den gleichen Weg beschritten die Anhänger Ludwigs des Baiern, von denen ich hier nur Marsilius von Padua mit seinem *Defensor Pacis* (1324)¹⁴⁵ und Wilhelm von Ockham¹⁴⁶) nennen will: man vertrat

¹⁴⁰) K. Zeumer, Quellensammlung zur Gesch. der deutschen Reichsverfassung (21913) S. 105 Nr. 82. Vgl. Eichmann S. 60, Lecler I S. 329.

¹⁴¹) Mirbt, Quellen... S. 210 Nr. 372; vgl. Rivière S. 79 ff. 394 ff., Lecler I S. 337 f.

¹⁴²) Zur weiteren Entwicklung s. allgemein Lecler II S. 151 ff. mit sehr reichem Material.

¹⁴³) A. a. O. (vgl. S. 37 Anm. 133): *Non est hic nisi quaedam allegatio allegorica, ex qua non potest sumi argumentum...*; vgl. Eichmann S. 61, Lecler II S. 155 ff., über Johann von Paris allgemein: Scholz, Publizistik S. 275 ff., Rivière S. 281 ff. u. ö.

¹⁴⁴) 3, 9, ed. L. Bertalot (1918) S. 90 ff.; vgl. Lecler II S. 157 und allgemein Rivière S. 329 ff.

¹⁴⁵) 2, 28 § 23 f., ed. R. Scholz, MG. Fontes iuris Germ. ant. 1 (1932) 562 ff.; vgl. Lecler II S. 159 f.

¹⁴⁶) *Octo quaestiones de potestate papae*, qu. II c. 13, ed. J. G. Sikes, *Guillelmi de Ockham Opera politica* 1 (1940) 94 (vgl. Lecler II S. 160) und *Breviloquium de principatu tyrannico* 5, 5, ed. R. Scholz, Wilhelm von Ockham als polit. Denker... (Schriften des Reichsinstituts für ältere dt. Geschichtskunde 8, 1944) S. 176 ff.

wieder die wörtliche Auslegung und zitierte die alten Exegeten, die hier nichts über die zwei Gewalten gefunden hatten¹⁴⁷). Ebenso wurde die Deutung von *tuum* angefochten: auch die Hirten sprechen von „ihren“ Kühen und Schafen, die ihnen nicht zu eigen gehören¹⁴⁸). Natürlich gab die andere Partei nicht sofort die Anschauungen und Argumente preis, die viele Generationen lang beliebt gewesen waren. Im 14. und 15. Jh. und auch später wurden noch immer Abhandlungen im alten Geiste geschrieben¹⁴⁹), die Auslegung des hl. Bernhard fand gar noch im 18. Jh. ihren Verteidiger¹⁵⁰). Aber die Grundlage war geschwunden. Luther fragte sarkastisch, warum nicht die beiden Schlüssel des Papstes in der gleichen Weise gedeutet werden sollten: ein Schlüssel, um die Reichtümer der Welt aufzuschließen, der andere, um die Schätze des Himmels auszuteilen¹⁵¹). Der Humanist Ulrich von Hutten spottete, der Papst habe jetzt entsprechend der dreifachen Krone auch ein

¹⁴⁷) Johann von Paris a. a. O. (oben S. 37 Anm. 133) beruht auf Augustinus, Epist. 93, 8, 24; diese — im Vorspruch des vorliegenden Aufsatzes zitierte — Stelle wird auch von anderen verwertet, vgl. Lecler II S. 152 ff.; Marsilius a. a. O. (vgl. S. 39 Anm. 145) verweist auf Ambrosius und Johannes Chrysostomos, ebenso die Allegationes de potestate imperiali von 1338, ed. Scholz, Streitschriften 2, 426 f. (vgl. Lecler II S. 161); ähnlich im 15. Jh. Johannes Gerson, De modis uniendi c. 14, ed. Du Pin, Joannis Gersonii Opera omnia 2 (21728) 179 und Antonius de Rosellis, Monarchia sive Tractatus de potestate imperatoris ac papae 1, 49, ed. Goldast, Monarchia 1, 279 f. (vgl. Lecler II S. 175 f.).

¹⁴⁸) Somnium viridarii (1376) 1, 63, ed. Goldast, Monarchia 1, 80; vgl. Lecler II S. 174 f.

¹⁴⁹) Alexander de S. Elpidio, De ecclesiast. potestate (um 1320) II 4, 14, ed. J. Th. Rocaberti, Bibl. maxima pontificia 2 (1698) 19 (vgl. Lecler II S. 163); Guilielmus Amidoni de Cremona, Reprobratio errorum (gegen Marsilius; frühestens 1327), ed. Scholz, Streitschriften 2, 16 ff.; Compendium maius octo processuum papalium... contra Ludovicum Bavarum (etwa 1328), eb. 2, 174; Opicinus de Canistris, De preeminencia spiritualis imperii (1329), eb. 2, 93. 97 f.; Konrad von Megenberg, De translatione Romani imperii (1354) c. 10. 19. 22. 24, eb. 2, 282. 311. 318 ff. 327 ff. (vgl. Lecler II S. 162); Hermann Peter von Andlau, Libellus de Caesarea monarchia (1460) 2, 8 f., ed. Jos. Hürbin, ZRG. GA. 13 (1892) 183. 187 f. Vgl. im übrigen Lecler II S. 163 ff., über die nachmittelalterlichen Kurialisten eb. S. 287 ff.

¹⁵⁰) Ein italienischer Theologe Bianchi; vgl. Lecler II S. 301.

¹⁵¹) Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute (1518), conclusio 80, Weimarer Ausgabe 1 (1883) 624: *Cur, quaeso, illud amabilissimum ingenium non etiam duas claves pari videlicet subtilitate interpretatur, ut una sit divitiarum mundi largitrix, altera vero divitiarum coeli?*

drittes Schwert, um seine Schafe zu scheren ¹⁵²). Ich übergehe dabei ganz die spätere Polemik der Protestanten ¹⁵³). Die Lehre von den beiden Schwertern und die Erörterungen um sie gingen schrittweise zu Ende, die Worte dagegen sind geblieben als Symbole für die beiden Gewalten, bloße Worte, freilich bis auf den heutigen Tag mit Ideen und Idealen verknüpft.

Zum Schluß darf ich noch eine spätere Entwicklung streifen, ein Widerspiel der Theorie in der bildenden Kunst. Es ist ja bekannt, daß die Märtyrer sehr oft mit ihren Marterwerkzeugen dargestellt werden. Der hl. Paulus wurde nach der Legende enthauptet, demnach ist als sein Emblem vielfach das Schwert abgebildet. St. Petrus, der Himmelspförtner, *claviger caeli*, führt — aus anderen Gründen — als Abzeichen die Schlüssel. Beide werden auch zusammen mit diesen Emblemen abgebildet; ich brauche nur die Apostel von Dürer zu erwähnen. Um 1500 stellt man das Schwert des hl. Paulus zuweilen neben den Schlüssel des hl. Petrus, das Marterwerkzeug wird also zum Symbol weltlicher Macht; Hutten verwertete es literarisch gegen den kriegerischen Julius II. ¹⁵⁴). Hierhin gehört auch der Bericht über den Einfall der Hunnen in Italien unter ihrem König Attila im Jahre 452; er räumte das Land wieder, nachdem Papst Leo d. Gr. an der Spitze einer römischen Gesandtschaft vor ihm erschienen war. Eine im 8. Jh. aufgezeichnete Legende wußte von einem Manne zu berichten, der bei Leo stand, das Schwert in der Hand, ihm zum Schutz und Attila zur Drohung: es konnte nur St. Peter sein ¹⁵⁵). Die Erzählung ist oft wiederholt worden, bis dann im 15. Jh. ein Geschichtsschreiber der Päpste, der Humanist Platina, von beiden Aposteln statt von einem sprach ¹⁵⁶). Petrus und Paulus vereinigten sich zum Schutze Leos, sie schweben über ihm, und jeder hält ein Schwert in der Rechten, Petrus

¹⁵²) *Vadiscus dialogus qui et Trias Romana* (1520), Opera ed. E. Bröking 4 (1862) 252.

¹⁵³) Darüber *Lecler* II S. 280 ff.

¹⁵⁴) *Ad Caesarem Maximilianum epigrammatum liber*, Nr. 135: *De gladio Julii*, Opera 3 (1860) 261.

¹⁵⁵) *Paulus Diaconus, Historia Romana* 14, 12, ed. H. Droysen (SS. rer. Germ., 1879) S. 114 f.; so auch noch bei *Jacobus de Voragine, Legenda aurea* c. 88, ed. Th. Graesse (1846) S. 368.

¹⁵⁶) *Vitae Pont. Roman. c. 47, Rer. Ital. Script., Nuova edizione* III 1 (1913/32) 76 f.

außerdem die Schlüssel in der Linken: alte und neue Auffassung verknüpfen sich. In dieser Form haben Raffael und seine Gehilfen in der Stanza d'Eliodoro des Vatikans die Legende im Gemälde dargestellt.

Jetzt aber sage ich: *Satis est*, und ich vermute, Sie denken dasselbe, wenn nicht gar: *Nimis est*. Es sollte mich freuen, wenn Sie auch an die andere Übersetzung dächten: *Sufficit*.